

*Predigt zum Sonntag Exaudi, 16. Mai 2021*

*Lesungstext, Joh 16, 16, 5–15; Predigttext: Joh 7, 37–39*

Liebe Gemeinde,

Es sind die Tage danach. Das frischverheiratete Ehepaar sitzt auf ihrem Sofa. Nach dem großen Tag, nach der Vorfreude und Anspannung. Es ist der Tag nach der Hochzeitsfeier. So lange haben sie darauf hingefiebert, 1,5 Jahre geplant, den Tag genossen. Und dann ist er einfach vorbei. Die Freude klingt noch nach. Sie fühlt sich getragen, er denkt an die tolle Fotodiashow, die seine Kumpels für ihn gemacht haben.

Doch in die Freude mischt sich auch ein anderes Gefühl: eine Spur von Leere.

Es sind die Tage danach. In Jerusalem.

Die Jüngerinnen und Jünger sitzen an einem Tisch. Es sind die Tage danach. Nachdem der auferstandene Jesus gegangen war.

Ach, wie haben sie die Zeit mit ihm aufgesogen. Vor allem, weil sie ihn schon verloren geglaubt hatten in der tiefen Verzweiflung unter dem Kreuz. Doch diese Verzweiflung blieb nicht: Jesus war auferstanden – er ging mit ihnen in den letzten Wochen. Er war wirklich da. Mit Ihnen. Aber jetzt saß der Auferstandene nicht mehr mit ihnen am Tisch. In das Gefühl von Euphorie mischt sich ein anderes Gefühl: eine Spur von Leere.

Wir gehen zurück in das Jahr 2021.

Jetzt ist er schon drei Wochen im Ruhestand. Wie lange hatte er darauf hingearbeitet. Die letzten 5 Jahre meinte er schon zu seinen Kolleginnen: „Ich zähle die Tage, bis ich endlich in Rente gehen kann. Mir reicht’s, ich hab‘ mich mein ganzes bisheriges Leben abgerackert“.

Jetzt ist es endlich soweit – der Ruhestand ist da.

Ach, wie hat er die ersten Wochen der Freiheit genossen. Er war in Griechenland im Urlaub, danach fast jeden Nachmittag bei seinen Enkelinnen. Doch sie wollen ja auch nicht jeden Nachmittag zum Opa.

In die Freiheit mischt sich ein anderes Gefühl: eine Spur von Leere.

Wir kehren zurück zu der Szene am Tisch der Jüngerinnen und Jünger.

„Er ist schon noch da“, sagte Petrus zu Johannes, „ich merke das.“

Johannes nickt. Johannes sagte in die Runde: „Lasst uns doch jetzt nicht so Trübsal blasen! Wir haben doch so eine gute Zeit mit Jesus gehabt! Erinnert ihr euch nicht wie er gesagt hat kurz bevor er ans Kreuz ging: „*Wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch*“.“

Ich hab’s damals überhaupt nicht verstanden, was er uns damit sagen will. Aber so ging’s mir ja oft mit ihm. Vielleicht kommt der Tröster bald, was auch immer er damit gemeint hat. Ich brauche Trost. Ich vermisse ihn.“

Jakobus antwortet: „Ich erinnere mich auch an eine von Jesus‘ Aussagen, wir waren gemeinsam auf dem Laubhüttenfest in Jerusalem, dort hat er etwas gesagt, das mir nicht aus dem Kopf geht:

*„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen“*

Erstmal ging es mir da wie dir, Johannes, manchmal da habe ich ihn nicht verstanden. Aber je länger ich darüber nachdenke verstehe ich was er mir damit sagen wollte. Manchmal da spüre ich ein richtiges Übersprudeln in mir, wenn ich von Jesus und seiner Botschaft rede.“

Es sind die Tage danach, nach einer intensiven Zeit.

Liebe Gemeinde,

am Donnerstag haben wir Christi Himmelfahrt gefeiert – es sind die Tage danach. Nach den Höhepunkten im Kirchenjahr: Ostern und Christhimmelfahrt. Wir wissen Pfingsten, und somit das nächste Fest steht vor der Tür. Und somit sind es für uns die Tage dazwischen.

Den Jüngerinnen und Jüngern Jesu war das wohl nicht so klar. Für sie waren diese Tage danach, wohl welche der Freude und des in Erinnerung-Schwelgens. Doch in diese mischte sich vermutlich auch ein anderes Gefühl: eine Spur von Leere.

Was passiert jetzt? Da Jesus nicht mehr sichtbar und greifbar bei uns ist?

Vielleicht reagierten die Jünger so wie in der Geschichte gerade eben und erinnerten sich an Worte Jesu, die sie berührt hatten und sprachen sich gegenseitig Mut zu.

Da erinnert sich Johannes an Worte Jesu aus den Abschiedsreden im Johannesevangelium, die wir vorhin auch in der Lesung gehört haben.

„Wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch“. Jesus gibt den Jüngerinnen und Jüngern zu seinem Abschied eine Perspektive mit: der Tröster – damit ist der Heilige Geist gemeint – wird kommen. Auch wenn Jesus nicht mehr sichtbar und greifbar bei Ihnen ist. Kommt da ein Anderer: der tröstende Geist.

Die Worte, die Jakobus in dieser Szene spricht, stammen aus dem heutigen Predigttext, aus dem 7. Kapitel des Johannesevangeliums. Ich lese die Verse 37 bis 39:

*37 Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! 38 Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. 39 Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.*

Jakobus denkt an diese Aussage zurück spürt plötzlich etwas, wenn er an Jesus denkt: eine übersprudelnde BeGEISTERung. Auch ich kenne diese Momente.

Ich denke da zurück an die Konfirmationen am letzten Wochenende – auf eine ganze besondere Art und Weise haben die Konfirmandinnen und Konfirmanden in diesem Jahr ihr „Ja!“ zu ihrer Taufe begangen. Anders ja, aber mit übersprudelnder Begeisterung. Erkennbar an den strahlenden Augen über den Masken. Die begeisterten Reaktionen der Eltern. Das sind Momente, in denen ich den Geist wehen spüre. Auch jetzt in Coronazeiten.

Der Predigttext nimmt aber auch eine ganz andere Erfahrung auf: „denn der Geist war noch nicht da“. Zeiten ohne BeGEISTERung. Wüstenzeiten im Leben und im Glauben.

Da ist die Café-Besitzerin. Sie hatte sich ihren Lebenstraum erfüllt und im Januar 2020 ein kleines Café aufgemacht. Dann kam Corona, sie musste schließen, im Sommer 2020 durfte sie wieder öffnen. Ihr erster Sommer lief richtig gut, sie baute sich eine kleine Stammkundschaft auf. Dann kam der Herbst– seitdem Lockdown. Wüstenzeit. Finanziell und emotional. Doch es gibt auch immer wieder Momente, in denen ihr Herz zum übersprudeln beginnt. Ihre Stammkundschaft bleibt ihr treu. Einige von ihnen holen sich ihre mit Liebe selbstgebackenen Kuchen für zuhause. So kommt ein bisschen was rein – dennoch es bleibt schwer.

Am heutigen Sonntag können wir auch beides schauen, auf Momente der Begeisterung und die Wüstenzeiten. So wie die Jünger hängen wir dazwischen: im Kirchenjahr zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten.

Wir hängen dazwischen auch in diesen Zeiten: immer noch im Lockdown und doch ist da ganz viel Hoffnung – die Zahlen gehen herunter, mit dem Impfen geht es voran.

Mich spricht dieses Dazwischen-Hängen an. Denn oft mache ich diese Erfahrung des „und“ in meinem Leben. So wie die zwei Menschen, die am Anfang stehen. Ich erfahre das Leben nicht über nur Himmelhochjauchzend und tiefbetrübt. Sondern oft auch dazwischen hängend, in Grautönen statt schwarz und weiß. Ich finde der Ausdruck „gemischte Gefühle“ trifft es. Aber ich merke – eine Sehnsucht bleibt. Dass die gemischten Gefühle irgendwann ganz verschwunden sind. Und, dass nur die übersprudelnde Begeisterung bleibt.

Ich glaube bei Gott finden wir mit dieser Sehnsucht und den gemischten Gefühlen ein Gehör. Denn in Gott ist dieses „UND“ aufgehoben – denn er begegnet uns als Gekreuzigter UND somit als einer der Leid kennt. UND als Auferstandener, somit als einer der die Lebendigkeit kennt. UND er begegnet uns als Aufgefahrener, somit als einer, der sich unserer Erkenntnis auch immer wieder entzieht.

Ich hänge heute zwischen Freude und Nervosität. Wo hängen Sie heute dazwischen?

„Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.